

Der Schwanksammler Kirchhoff „besucht“ das Trierer Land.

Von Dr. W. J. Becker, Koblenz.

Im 16. Jahrhundert waren neben den sogenannten „Volksbüchern“ (Faust, Genoveva usw.) die „Schwankbücher“ eine sehr beliebte literarische Gattung. Diese im Volke umlaufenden, von den Sammlern in Prosa nacherzählten Schwänke und Possen haben mit der späteren dramatischen Schwankliteratur nichts zu tun. Die wichtigsten Schwanksammlungen sind die des Franziskanermönchs Johannes Pauli „Schimpf und Ernst“, das „Kollwagenbüchlein“ des Stadtschreibers Jörg Wickram, der lateinische „Grobianus“, von Dedekind, den Scheidt 1541 ins Deutsche übertrug, die lateinischen „Facetiae“ von Heinrich Bebel 1506, Michael Lindeners „Kastbüchlein und Ragipori“ 1558, Sammlungen von Tünger, Frey, Montanus, Schumann, Zimmern und der „Wendunmut“ des Hans Wilhelm Kirchhoff, die umfangreichste Sammlung lustiger und ernsthafter Geschichten, mit der die deutsche Schwankliteratur des 16. Jahrhunderts ihren Abschluß findet. Hermann Österley hat (Stuttgart 1869, Stuttgarter lit. Verein, Bd. 95—99) den „Wend-Unmut“ herausgegeben. Im fünften Bande findet sich das biographische Material über Kirchhoff und dieses wiederum fußt auf dem Programm des Pfarrers G. Th. Dithmar (Marburg 1867, Elwert). Ohne nun auf die vielseitige literarische Tätigkeit Kirchhoffs des näheren eingehen zu wollen, sei einiges, bevor wir zu seinem „Besuch“ im Trierer Lande kommen, aus seinem Leben gesagt.

Hans Wilhelm Kirchhoff lebte von 1525—1603; sein Geburtsjahr ist unbekannt. Er stammte aus Kassel, wo sein Vater Peter Kirchhoff Amtsverwalter, höherer Staatsbeamter, war. Der Knabe studiert auf verschiedenen Schulen, entzieht sich eines Tags aber dem elterlichen Hause, geht 1543 nach Dresden und ist dann bei verschiedenen Herren als Landsknecht nachweisbar, zunächst in Dresden selbst. In den damaligen Kriegsläufen steht er auf der Seite der Reformation. 1551 wird er, zur Fastnacht, auf dem Wege von Halberstadt nach Braunschweig für einen Straßenräuber gehalten, aber er geht durch und wir finden ihn drei Jahre später mit seiner . . . Frau in Marburg an der Lahn, wo er Theologie zu studieren anfängt. Eine Zeit lang hat er in Marburg bei einem Freunde, Georg von Otterler, gewohnt, der ihm Bebel's oben genannte „Facetiae“ schenkte und ihm so die erste Anregung zum „Wendunmut“ gab (der übrigens auch in Auswahl im 12. Band der deutschen Dichter des 16. Jahrhunderts, herausg. von Goedeke und Litzmann, Leipzig 1879, erschien). Mit seiner Frau ist Kirchhoff dann im Mai 1555 in Kassel und besucht seine kranken Eltern. Der Vater starb vor dem Jahre 1562, der Sohn blieb nun in Kassel und reiste im Auftrage des Landesherrn, nachdem er vorher bereits den Vater in Amtsgeschäften unterstützt hatte, um dann später die Besorgungen außerhalb des hessischen Landes auf sogenannten diplomatischen Reisen zu übernehmen. Bis 1583 wird Kirchhoff als Bürger in Kassel genannt, 1582 wird er Burggraf des Schlosses Spangenberg und sein Verwalter. Jetzt war es einsam um den ehemaligen Landsknecht! Als die Früchte seiner Einsamkeit auf Spangenberg — seine Frau war schon seit 1560 tot — sind die späteren Teile des „Wendunmut“ anzusehen.

Wenn nun Kirchhoff von seinem Fürsten oft in Staatsgeschäften außer Landes gesandt wurde, so sagt er selbst, daß er manchen gefährlichen Ritt dabei getan habe. Einmal wurde er, es war das Jahr 1558, als Bote an den in französischen Diensten stehenden Sohn des Fürsten, Grafen Philipp von Diez, gesandt, der der Belagerung von Diedenhofen beimohnte. Auf einem schönen fliegenfleckigen Gaul ritt Kirchhoff von Hause. Er gelangte auf den Rheinfels, der über St. Goar thront, und von dort gibt ihm der hessische Amtmann einen seiner Jungen bis Simmern mit. Hier trifft er am 7. Juni ein. Ein Schreiben des hessischen Amtmannes Reinhard Schenk fordert den trierischen Amtmann in St. Wendel auf, Kirchhoff ins Lager von Diedenhofen zu geleiten. Am 9. Juni ist Kirchhoff in St. Wendel. Kurz zuvor ist in des St. Wendeler „Kellners“ Haus, der die Briefe des Amtmannes öffnen darf, ein Hans von Harz, Quartiermeister oberländischer Knechte, die unter Granvilla

in spanischen Diensten standen, eingezogen. Diese standen als Feinde gegen die Franzosen. Der Kellner offenbart dem Hans von Harz die Absicht Kirchhoffs, ins französische Lager zu gelangen. Am 10. Juni reist Kirchhoff ab. Als er aber unfern des Klosters Tuli ist, pläzt Hans von Harz von vorn und hinten auf ihn los mit seiner Mannschaft und mit „gespannten Feuerrohren“. Kirchhoff gerät in Gefangenschaft und wird nach dem damals spanischen Luxemburg gebracht.

Es ist hier (nach frdl. Mitteilungen von Herrn Prof. Reune) Folgendes einzufügen: Das damalige Herzogtum Luxemburg war nebst den Niederlanden infolge der Teilung des Reiches Karls V. seit 1556 im Besitz des Königs von Spanien, und hiermit nicht bloß die Stadt und Festung Luxemburg, sondern auch z. B. die zum Herzogtum Luxemburg damals noch gehörige Festung Diedenhofen, die 1558 von den Franzosen belagert, auch erobert, aber wieder herausgegeben wurde und erst 100 Jahre später Spanien verloren ging. Er darf in diesem Zusammenhange auch noch bemerkt werden, daß die Erinnerung an die lange Zugehörigkeit der Nachbargegend (auch Tgel, Wittburg usw.) zu Luxemburg noch heute im Volke lebt (150 Jahre hatte diese Zugehörigkeit gedauert), denn das Volk sagt im Trierer Lande: „Er geht ins Spanische“, wenn jemand sich in die einstmals luxemburgisch-spanische Gegend begibt. Auch erinnern hierzulande Takenplatten mit dem Wappen des Königs von Spanien und den Jahresangaben 1564, 1595, 1603, 1606, 1608 an diese geschichtliche Tatsache.

Der Amtmann von Rheinfels erstattete nun dem Trierer Erzbischof Johann von der Leyen über die Reise und Gefangennahme Kirchhoffs Bericht. Der Erzbischof wendet sich an den König von Spanien, und da letzterer mit dem Hause Hessen „in Unguten nichts zu tun“ haben will, erhält der Gouverneur in Luxemburg den Befehl, Kirchhoff freizulassen. Kirchhoff wird sogar zur Tafel geladen, wo man auf das Wohl des Landgrafen trinkt. Dann wird er in Ehren und mit einem Schreiben an seinen Landgrafen entlassen. Hans von Harz, in dem Kirchhoff einen alten Kameraden erkannt hatte, hatte ehemals versprochen, ihn nicht den Spaniern auszuliefern und Kirchhoff nunmehr „auf zwar beschwerlichen Wegen“ gen Trier gefahren, wo er am 11. Juni anlagte. Harz selber aber erwies sich als ein treulofer Mann. An einer gefährlichen Stelle, an die er Kirchhoff mit Absicht geführt hatte, war er davongetraht.

Aber der Bürgermeister von Trier und sein Schwiegersohn handelten nun umso gastfreundlicher. Mit Lob gedenkt Kirchhoff der beiden, die ihm nun noch sicheres Geleit bis über die Mosel nach Wittlich (soll Wittlich heißen!) geben. In einem Dorfe trinkt Kirchhoff, da die Hitze und der Durst sehr groß sind, in einem Zuge $\frac{1}{2}$ Maß Milch, gekühlt in einem Eimer voll Wasser. Kaum aber hat er die Milch getrunken, so bedecken sich Gesicht und Körper plötzlich mit Hitzblattern. Abends zu Wittlich aber tut Kirchhoff einen starken Trunk guten Rotweines, und die Blattern verschwinden. Der Amtmann auf Rheinfels empfängt ihn am 16. Juli sehr erfreut nach dem Abenteuer. Am 21. kommt Kirchhoff wieder in Kassel an, wo viele glaubten, er sei tot, „derhalben ich auch“, wie er schreibt, „meinen Vater, Mutter und Hausfrau alle drei für Betrübens heftig krank fand, bei meiner Wiederkunft aber gesund aufstuden“.

Einige Stücke aus der Koblenzer Emigrantenzeit.

Mitgeteilt von Dr. Leo Just, Köln.

Die Abteilung „Belgien“ des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs enthält in verschiedenen Faszikeln zerstreutes Material zur Geschichte Kurtriers beim Ausbruch der Französischen Revolution. Die Verwaltung der österreichischen Niederlande in Brüssel hatte schon die Erfahrungen der Brabantischen Revolution hinter sich, als durch die Emigranten der Pariser Umsturz für Trier eine Lebensfrage zu werden begann. Ueberdies war es naturgemäß, daß man sich von Koblenz aus mit der habsburgischen Sekundogenitur als der benachbarten und stärksten Macht an der Westgrenze, die zudem aus politischen und dynastischen Gründen an den Geschicken Frank-